

abschließend zu beurteilen, dagegen weisen die Anlagen bei Benzigen und Langenenslingen auf eine Urverbindung vom Ebinger Paß zur Kiedlinger Gegend für deren Verlauf die Funde bei Jungnau (vielmehr dem abgegangenen Empfingen) einen Fingerzeig geben können, wenn sich nicht doch noch bei Beringendorf römische Reste finden. Aus der Lage der Häuser bei Bingen ist zu ersehen, daß der Weg Inneringen—Egelfingen—Bingen—(Lauchertal—Scheer—Mengen) älter ist als die Linie Inneringen—Hochwieshof—Bingen. Nach Römerhöfen hat offenbar der † Professor Hertlein seinen Urweg Langenenslingen—Hitzkofen—Ziegelholz—Sieben Kriesenbäume—Sigmaringen—Laiß—Inzigkofen—Bilsingen gefunden.¹⁰⁾ Die Gebäude bei Laiß und Sigmaringen rechts der Donau liegen an der römischen Donaustraße, dagegen die bei Ablach—Otterswang und bei Ostrach je an den alten Wegen nach Süden.

Römische Forschung ist daher so wenig wie anderswo bei uns Selbstzweck; für die Erkenntnis der Urzeit wie der nach-

römischen Heimatgeschichte bietet sie dem Heimatfreund wie eine beherrschende Bergeshöhe wichtige Ausblicke in das Dunkel vor und nach den ersten Jahrhunderten. Diesen Ausblicken in allen möglichen Richtungen nachzugehen, muß späteren Abhandlungen vorbehalten bleiben, andererseits konnte die an sich lockende Behandlung vieler Einzelheiten im Rahmen dieser Arbeit deshalb unterlassen werden, weil diese dem neueren Schrifttum leicht zu entnehmen sind, von dem außer dem mehrfach genannten Werk „Die Römer in Württemberg“ vor allem die beiden Hefte „Fundberichte aus Hohenzollern“ und „Urgeschichte Württembergs“ von Dr. Oskar Paret empfehlend genannt seien.

1) S. 43/44. 2) Württemb. Bergangenheit, Festschrift, Stuttg. 1932 S. 47 ff. 3) Mitteilungen d. V. f. Gesch. u. Altertumsk. i. S. XXVI/53 ff. 4) Römer i. W. III S. 32. 5) Fundberichte aus Hohenz. Heft 2/149, Römer i. W. III/1 S. 30. 6) Egler-Ehrenberg, Chronik d. St. Hechingen, II. Aufl. S. 281. 7) Fundber. a. Hohenz. Heft 2 S. 139 ff. 8) Fundberichte a. Hohenz. Heft 2 S. 142 ff. 9) S. 75. 10) Oberamtsbeschreibung Kiedlingen II. Aufl. S. 265 u. Kartenbeil.

Ein Abt von Salem in Bad Imnau

Von Dr. Max Binder

Als der Hofrat und Fürstliche Leibarzt Dr. Mezler aus Sigmaringen im Jahre 1794 die Leitung des Kurortes Imnau übernommen hatte, verstand er es, durch unausgesetztes persönliches und literarisches Werben, durch Verbesserung der Kur- und Badeeinrichtungen und Verschönerung des Ortes eine große Zahl von Freunden und Gästen zu gewinnen, sodaß sich nach jahrzehntelangem Niedergang der Fremdenbesuch um die Wende des 18. Jahrhunderts zu unerwarteter Höhe erhob. In medizinischen Fachzeitschriften und eleganten Journalen wurde der Imnauer Sauerbrunnen und seine wohltätige Wirkung gerühmt und die große Autorität sowie die Praxis des Dr. Mezler, die durch ganz Schwaben ausgedehnt war, trug offenbar viel zu dem erneuten Aufblühen des Badeortes bei.

Einer seiner Patienten war der dazumal schwer kranke Abt Robert von Salem, der vergeblich im Sommer des Jahres 1800 in Baden bei Wien Heilung gesucht hatte. Im März 1801 besuchte ihn nun Mezler, „um seine Disposition für das Bad Imnau festzustellen“. Es wurde eine etwa 10-wöchentliche Kur daselbst beschlossen, zu welcher der Abt in Begleitung seines Sekretärs, — des späteren Abtes Kaspar Dyle —, dann des Stiftsarchivars Berthold Wartha und des Bruders Jakob sowie mit 2 Bedienten und Kutscher in der Frühe des 19. Mai aus seinem Kloster abreiste. Man fuhr im sog. Karlsruher Wägelein, nahm aber auch noch das einsitzige Kutschlein mit, „damit Reverendissimus auch bei schlimmerer Witterung ausfahren könnte, so für ihn die einzige, sehr nötige Bewegung ist“.

Zu Ostrach im Salmannsweiler Amtsgebäude wurde zu Mittag gespeist, wobei der tüchtige P. Karl Wachter, der als Kommissar die schwierigen Kriegsjahre hindurch im Amt Ostrach tätig gewesen war, und der Oberamtmann Stehle zugegen waren; dann gings bis Sigmaringen weiter. Im Hause des Hofrats Mezler übernachtete die Gesellschaft und es war dafür gesorgt, „daß der Abt dort nicht viel überlaufen würde. So sprach denn auch nur der Stadtpfarrer Schwab für kurze Zeit vor“. Andern Tags kam man bis zum Mittag nach Ebgingen; im Bären wurde abgestiegen. Weil die Hohenzollern-Hechinger Straßen damals, wie man allgemein klagte, in bösem Zustand waren, so gings nur langsam vorwärts und erst nach 4 Uhr ward Hechingen erreicht. Kammerdirektor v. Broderotti, dessen Sohn in der Klosterschule Salem studierte, machte dem Abt seine Aufwartung und lud ihn dringendst zum Fürsten ein, dessen Geburtstag eben an diesem Tage gefeiert wurde. Der Abt entschuldigte sich aber und fuhr noch abends mit dem Postwagen — die eigenen Pferde waren zu müde — unter heftigem Donnerwetter und Hagelschlag nach Imnau, wo ge-

rade der Blitz ins Haus des Altchultheißen einschlug und Knecht und Magd verletzte.

„Wir logierten“, so berichten die Aufzeichnungen für die ersten Tage, „im Neuen Haus, und zwar, weil Reverendissimus nicht Stiegen steigen kann, im untern Stock, wo wir dann auch ein besonderes Zimmer, das gegen das Dorf hinauf, zum Speisen nahmen; im Zimmer des Archivars, nächst dem Rodmi, wurde ein Altar errichtet, — ein Portatile und Parament brachten wir von Hause mit — wo wir täglich Messe lesen und wo es nach einem bestehenden Privilegio auch den Zuhörern, wenn sie Badende oder ihnen Aufwartende sind, an Sonn- und Feiertagen gilt, wie dann auch auf diese Art das Fleisshessen erlaubt ist — wir hielten aber, ausgenommen Rodms, dem es die Medici nicht gestattet, die Kirchenfasttage. Die Kost nahmen wir vom Badwirt Sebastian Lenz und auch, bis der unjere gebraucht werden konnte, den Wein. Dieser kostete aber die Maß 1 Gulden und war nicht sehr gut. Zu unserm Wein, den wir mitgebracht, mieteten wir ein gutes, gewölbtes Kellerlein beim Weber nächst der Kirche. Im Zimmer des Archivars war zur Vorsorge für Rodms ein eisernes Canonenöflein eingestellt, das wir aber noch niebrauchten; denn auch bei kalter Witterung machte eine Flamme von Wacholderholz warm genug.“

Noch waren um diese Jahreszeit keine Badegäste im Ort, außer zwei Frauen aus Württemberg und einem Emigranten. Doch nur zu bald sollten Besuchslärm und Repräsentationspflichten die erwünschte Ruhe und Erholung stören. Indessen widmete sich der Abt gewissenhaft der vom Arzt vorgeschriebenen Kur. Hofrat Mezler hatte den Tübinger Professor Ploucquet zur Konsultation zugezogen, in dessen Begleitung sich auch der Chirurgus Autenried befand, und ein Wundarzt von Tübingen, der berühmte Rüdiger, gab auf Bitten Mezlers gleichfalls seine Ratschläge in diesem, nach Schilderungen des Tagebuchs sehr ernsten und komplizierten Fall.

Einigen Ärger verursachte gleich zu Beginn des Imnauer Aufenthaltes der Postverkehr mit der Heimat, welcher, da der Sekretär beim Abte weilte, sehr umfangreich war. Man hatte vereinbart, daß die vom Kloster abgehenden Briefe mit dem Montags und Freitags von Meersburg über Hechingen nach Cannstatt fahrenden Postwagen befördert werden sollten. Allein die Sache wollte anfangs nicht recht vor sich gehen, sodaß sich der Abt einen eigenen Boten anstellen mußte, der an diesen Tagen in Hechingen die Post zu übernehmen und nach Imnau zu verbringen hatte.

Nach dem Fronleichnamsfest, am 4. Juni, bei dem auf Bitten des Imnauer Pfarrers der Sekretär des Abtes, P. Kaspar Dyle, Amt und Prozession gehalten hatte, die überaus

feierlich verlaufen war, mehrten sich die Kurgäste. Im gleichen Hause waren eingekehrt der Prälat Amilian von Füssen mit dem Bibliothekar Endres und dem Arzt Dr. Thwingert, dem Hofrat Mezler zeitweilig die Kuraufsicht übertrug. Ende Juli wollte der Prälat wieder abreisen, „weil seine Finanzen es ihm nicht gestatteten, länger in Imnau zu zehren: Kvdms entschloß sich also, etwa 8 Tage für ihn die Kost zu bezahlen, damit er seine Gesundheit länger hier pflegen könnte“. Zu kürzerem Besuch waren eingetroffen der Oberamtmann Seyfried von Glatt, der Bürgermeister Hofer von Rottweil, der Hofkaplan Sybold und der Geistliche Rat Schwab aus Sigmaringen und der Kapuziner-Guardian Berthold von Kottenburg. Sie alle „tranken von unserem Wein und Caffee, den wir von Hause gebracht und der Frau Badverwalterin, Antonie Muttelsee, zu machen anempfohlen hatten“. Aus der näheren Umgebung stellten sich ein die Oberamt männer Schäffer von Sulz und Schütz von Haigerloch, der Pfarrer Mercy von Gruol, einst Hofprediger des Herzogs Karl Eugen, der Ritterschaftsrat Baron Raßler von Weitenburg, „ein sehr verehrungswürdiger Greis von über 70 Jahren“, und viele Andere. Auch in der Schweiz stand Imnau bereits in gutem Ruf: Aus Korschach und Zürich waren Gäste da, u. a. der berühmte Ratschreiber Dr. Escher mit seiner Familie. Am 1. Juli kam der Fürst von Sigmaringen an mit seiner Schwester, Gräfin Creszenita, seinem Sohn Karl, dem fürstenbergischen Oberjägermeister v. Laßberg und dem Hofrat Fischler, dem Erzieher des Prinzen; ferner der K. K. General Prinz von Hohenzollern-Hechingen mit seiner Frau und seinem Onkel, einem Domherrn von Konstanz. Alle machten dem Reichsprälaten ihren Besuch. Als Zimmernachbarn im Neuen Haus sind noch verzeichnet der Erbgraf v. Staufenberg mit Frau, die Gräfin v. Schenk-Castell, sowie ihre Schwester, Stiftsdame in Buchau.

Bei der Anwesenheit so vieler hoher Gäste konnte es nicht fehlen, daß allerhand kleine Feste, Bälle und Belustigungen veranstaltet wurden. Unser Abt nahm daran natürlich nicht teil; doch wußte er stets durch Höflichkeiten die Gesellschaft zu erfreuen. Für die Tafel ließ er Melonen und Obst von Salem kommen, „das die Herrschaften sehr dankbar annahmen“. Ein andermal erzählt das Tagebuch: „Zum Geburtstag der Gräfin Creszentia ließen die Staufenbergischen und Schenkischen Herrschaften ein herrliches Gouté im Wirtshaus zu Mühringen zureichten; als man zurückkam, war auf Kosten von Kvdms eine kleine Laubnische illuminiert und in der Tiefe die Worte: Es lebe Creszentia, durch rotes, geöltes Papier schön durchscheinend; vorne eine Urne, worin Spiritus brannte und eine angenehme Flamme in die Höhe machte. Der Fürst und die Gräfin dankten sehr für diese Ehre“. Auch Volksbelustigungen und Kinderfeste gab es zu Ehren der Fürstlichkeiten: Sacklaufen der Buben und Wassertragen der Mädchen, Klettern und Tanzen, alles wie in unseren Tagen. Nicht weniger als 10 solcher Spiele beschreibt der Verfasser des Tagebuchs, P. Kaspar, und fügt dann hinzu: „Ich bemerke hier diese Kindereien, weil es un-

schuldige Spässe sind“. Für einen etwas weniger unschuldigen Spaß wird man wohl das Pharaospiel halten dürfen, das 4 Mannheimer Kaufleute in der Kurzeit zu Imnau betrieben „gegen eine wöchentliche Recognition von 100 Gulden“. Welche Gäste diesem Glücksspiel huldigten, erfahren wir leider nicht; daß es aber auch an sehr reichen Leuten nicht fehlte, geht aus einem Eintrag vom 11. Juli hervor: „Der berühmte und sehr reiche Jakob Ottenheimer von Stuttgart, dessen Frau lange in Imnau das Bad brauchte, zeigte Kvdms eine goldene, blau emaillierte, mit Perlen besetzte Dose, an welcher, wenn man drückt, der Deckel aufspringt, aus der Tiefe ein Bögelein sich erhebt, den Schnabel und Flügel bewegt und ein Stücklein pfeift, nach Vollendung aber sich wieder zurücklegt. Wie große Geschäfte dieser Mann während des Krieges gemacht habe, erhellet daraus, weil ihm der Obristlieutenant v. Wimmer 150 Tausend und der Kaiser 250 Tausend Gulden zur nämlichen Zeit schuldig waren“.

Für den P. Sekretär waren die Wochen im Bade kaum eine Erholungszeit. Zweimal mußte er wegen dringender Sachen nach Salem zurückreisen. Und auch in Imnau gab es nichts wie Arbeit. Die landschaftliche Ausgleichsrechnung über die Kriegsschäden seit Juli 1799 mußte abgeschlossen werden; die Abtei hatte durch Exekutionen und Requisitionen schwer gelitten; es mangelte an Allem. Da wurde nun in Hechingen und Haigerloch Schlachtvieh aufgekauft; im Auftrag des P. Bursier führte der Sekretär Verhandlungen mit den Hechinger Häusern Kaula und Weil wegen neuer Anleihen, und so drängten sich täglich die Geschäfte in seinem zur Kanzlei hergerichteten Zimmer.

Trotz alledem schieden die geistlichen Kurgäste mit großer Befriedigung von Imnau. Die Gesundheit des Prälaten hatte sich fürs erste fühlbar gebessert, obgleich die Witterung in jenem Sommer nicht günstig war. Es war meist kalt und regnerisch; ja, am 14. Juni lag auf den Höhen von Dinstmettingen Schnee! Nur ein paar Tage lang hatte man „in dem gedeckten Regelpflazhäusle, im Garten des Neuen Hauses speisen und sitzen“ können und auch die Ausfahrten waren selten gewesen. Somit war der Erfolg offensichtlich nur den Imnauer Heilquellen zu verdanken. Vor seinem Weggang schenkte der Abt der Pfarrkirche ein kostbares Meßgewand, das aus Schemmerberg stammte, und P. Kaspar hielt am Titularfest, dem 25. Juli das erste Amt in demselben. In der Frühe des 27. Juli brach man auf, machte in Dinstmettingen in der „Sonne“ Halt und gelangte abends nach Stetten a. L. M.; nach einem Rasttag dort fuhr man vollends in die Heimat zurück.

Es war dies der einzige Aufenthalt eines Salemer Abtes in Bad Imnau. Prälat Robert starb schon im Frühjahr des folgenden Jahres und kurz darauf wurde die größte schwäbische Reichsabtei aufgelöst.

Quelle: Diarium a fr. Casparo Oexle descriptum
Handschr. Nr. 86 der Leopold-Sophienbibliothek
überlingen.

Gottfried Wiest, ein hohenzollerischer Militär

Von Marie Wiest, Stuttgart

Am 20. August wurden es 62 Jahre, daß ein Sohn Hohenzollerns, Hauptmann Gottfried Wiest, den Tod fürs Vaterland gestorben ist.

Er war am 6. September 1820 in R a n g e n d i n g e n geboren. Sein Vater war Pächter des Homburger Hofes, eines fürstlichen Gutes. Er war zuerst Lehrer, machte dann das Geometereexamen. Im Jahre 1848 trat er in die Dienste der Hofkammer Hechingen und machte für dieselbe Straßenbauüberschläge, ging dann aber zum Militär über und wurde 1849 Leutnant. Im Jahr 1850 trat er in preußische Dienste über und wurde am 31. Mai 1859 Premierleutnant im 29. Infanterieregiment in Trier.

Von da aus kam er als solcher im Jahre 1862 an das Bezirkskommando nach Sigmaringen. Dort lernte er Luise, die Tochter des Domänenrats Huber kennen. — Beide fan-

den großen Gefallen an einander und heirateten sich am 21. Juni 1864, nachdem Wiest schon im Jahr 1863 Hauptmann in Trier geworden war.

Wiest war eine stattliche, große Erscheinung, blond, blauäugig, sehr intelligent und von großer Schaffenskraft. — Er begnügte sich von Anbeginn seiner militärischen Laufbahn nicht damit, seinen Dienst zu tun, sondern war darauf bedacht, auch außerhalb desselben seine Soldaten zu belehren und zu fördern. Er entfaltete auch eine große Tätigkeit als militärischer Schriftsteller und gab in kurzer Zeit verschiedene Werke heraus unter den Titeln „Die Drillichkeitsgesefechte“, „Vorlesungen über das zerstreute Gefecht“, „Unterhaltungsstunden für Feldwache“ und andere.

Diese Arbeiten fanden in Fachkreisen Anerkennung und